

Andreas Reinecke

Crossing Borders in Southeast Asian Archaeology. 13th International Conference of the European Association of Southeast Asian Archaeologists (EurASEAA) in Berlin vom 27. September bis 1. Oktober 2010.

Vom 27. September bis zum 1. Oktober 2010 fand unter dem Thema »Crossing Borders in Southeast Asian Archaeology« die Zweijahrestagung der europäischen Vereinigung südostasiatischer Archäologen in Berlin statt (<http://euraseaa.userpage.fu-berlin.de>). Die Tagung wurde gemeinschaftlich vom Institut für Vorderasiatische Archäologie der FU Berlin, dem Ethnologischen Museum von Berlin und dem Deutschen Archäologischen Institut (DAI) veranstaltet.

Südostasien – das sind elf Länder von Myanmar im Nordwesten bis zur indonesischen Inselwelt im Südosten mit insgesamt 4,5 Millionen km², eine Fläche größer als alle EU-Staaten. Kulturhistorisch sind auch die heutigen südchinesischen Provinzen Yunnan, Guangzhou, Guangxi und Guangdong zu Südostasien zu zählen, ganz besonders bei Betrachtung der Perioden vor der Einverleibung der hier siedelnden »südwestlichen Barbaren« in den Machtbereich der chinesischen Han-Dynastie vor rund 2000 Jahren. Aber auch in jüngeren Perioden gelangten wesentliche ethnische und kulturelle Impulse aus diesem randchinesischen Bereich in die südostasiatischen »Kern«-Länder.

Bis in die Gegenwart hat sich diese Region trotz indischer und chinesischer Einflüsse eine erstaunliche kulturelle, ethnische und sprachliche Eigenständigkeit und Vielfalt bewahrt. Um die Bergung der Wurzeln früher Kulturen, der archäologischen Bodenfunde und Denkmäler, steht es dagegen in den meisten Ländern dieser Region ausgesprochen schlecht. Der Plünderung der kulturgeschichtlichen Überreste werden international noch immer viel zu wenige Anstrengungen entgegengesetzt. Mehr Mitarbeit an der archäologischen Erforschung dieser kulturgeschichtlich faszinierenden Region wäre dringend notwendig.

Die Anzahl an Feldforschungsprojekten europäischer oder anderer nichtasiatischer Länder in Asien ist überschaubar klein. So werden beispielsweise von Deutschland in ganz Südostasien gegenwärtig zwei Ausgrabungsprojekte betrieben. Das eine Projekt wird mit DFG-Unterstützung vom Institut für Vorderasiatische Archäologie der FU Berlin auf Sumatra durchgeführt, das andere vom DAI im Südosten Kambodschas. Um ein zweites Beispiel für den unbefriedigenden Stand an archäologischen Ausgrabungen zu nennen: In einem Land wie Kambodscha, etwa halb so groß wie Deutschland, fanden im Jahr 2010–2011 außerhalb von Angkor Vat insgesamt ganze drei Ausgrabungen statt: ein französisch-kambodschanisches Projekt zur neolithischen Besiedlung der

Höhle von Lang Spean (Vortrag von Hubert Forestier/Heng Sophady: »New perspectives in prehistoric archaeology in Cambodia: The excavation of Laang Spean cave«), eine australisch-kambodschanische Ausgrabung des eisenzeitlichen Gräberfelds in Phum Sophy und eine deutsch-kambodschanische Ausgrabung auf dem eisenzeitlichen Bestattungsort Prohear (Vortrag von Seng Sonetra: »The restoration program of metal objects of the German-Cambodian excavation at Prohear«; Poster von Simone Elisabeth Kraus: »Perspectives on the bioanthropology of the skeletal remains from Prohear«).

Im Gegensatz dazu ist das Interesse an Funden aus illegalen Raubgrabungen aus Südostasien bei Privatsammlern in Europa und den USA beachtlich. Anders als beispielsweise Südamerika, ebenfalls eine ausgeplünderte Region, wurden weite Gebiete Südostasiens in den letzten 50 Jahren als Kriegsschauplätze reich bestückt mit Landminen und später durchkämmt von Metallsuchgeräten, mit denen heute hunderte ›Schatzsucher‹ systematisch und nahezu ungehindert nach Bodenfunden suchen. Der Zerstörungsgrad vorgeschichtlicher Fundplätze dürfte daher in Ländern wie Kambodscha oder Vietnam weltweit einen rekordverdächtigen ›Spitzenplatz‹ einnehmen.

Das wenige, was heute jenseits vom Ural und Kaukasus an Forschungsprojekten von deutscher Seite initiiert wird, ist in erster Linie individuellen Forschungsinteressen zu verdanken. Von einem strategischen Umdenken, etwa durch die Verlagerung von Forschungspotential weg von den klassischen Forschungszentren des 19./20. Jahrhunderts in jene Fernost-Regionen ohne eigene Archäologie-Tradition ist weder in der deutschen noch europäischen Forschungslandschaft etwas zu spüren. Wer in Deutschland und in Europa eine universitäre Ausbildung über Südostasien-Archäologie anstrebt, der muss ins Ausland gehen, am besten nach Australien oder in die USA.

Dies ist kurz skizziert die allgemeine Forschungssituation, vor der Tagungen wie jene in Berlin aller zwei Jahre aktuelle Feldarbeiten in und Studien über Südostasien resümieren. Seit 1986 wird diese Tagung von europäischen Archäologen in verschiedenen Städten Europas organisiert. Nach zwölf Jahren war Deutschland zum zweiten Mal Gastgeber; wie bereits 1998 traf man sich wieder in Berlin. Die Tagungsfolge hatte mit 50 Teilnehmern begonnen und konnte bei der diesjährigen Veranstaltung mit insgesamt 253 Teilnehmern aus 31 Ländern die meisten Besucher verzeichnen. Mit 67 deutschen Teilnehmern wurde der Heimvorteil erfreulich ausgenutzt und eine Präsenz erreicht, die zahlenmäßig fast dem ganzen übrigen Europa entspricht. Die Wissenschaftler kamen aber auch aus dem austro-pazifischen Raum und den USA, wo eine ähnliche turnusmäßig ausgerichtete Konferenz (noch) fehlt, aber durch die Neugründung der »American Association of Southeast Asian Archaeologists« in absehbarer Zeit wohl stattfinden wird. Die erfreulich große Anzahl der Teilnehmer lässt hoffen, dass eine verbreiterte Fachschaft zukünftig auch mehr archäologische Ausgrabungsprojekte initiiert.

Dem Zusammenwirken von Organisatoren (Prof. Dominik Bonatz, Dr. Mai Lin Tjoa-Bonatz, Dr. Wibke Lobo und der Autor) und Sponsoren ist es zu verdanken, dass 41 Forscher aus den südostasiatischen Ländern nach Berlin eingeladen werden konnten und damit stärker als je zuvor diese Tagung mitgestalteten. Für die Unterstützung der Konferenz sei der DFG, dem DAAD, der FU Berlin, dem DAI, den Botschaften Indonesiens und Thailands, der Deutschen Sektion der UNESCO, der École française d'Extrême Orient (EFEO), dem French National Center for Scientific Research (CNRS),

den Friends of Khmer Culture (FOKCI), den Staatlichen Museen zu Berlin (SMP), River Books und dem White Lotus Verlag herzlich gedankt.

Das Konferenzthema »Crossing Borders in Southeast Asian Archaeology« wollte die Forschungslandschaft zu Südostasien und den Anrainerregionen Ost- und Südasiens stärker transregional und interkulturell verklammern. Es wurden insgesamt 17 wissenschaftliche Panels und zusätzliche Posterpräsentationen zu allen Zeitperioden und Kulturräumen angeboten. Ein Diskussionsforum zu Problemen und Perspektiven maritimer Archäologie stand unter der Präambel: »Throughout Southeast Asia, marine archaeology has been a sad story of looting, theft and lost opportunities« (Horst Liebner). Weitere spezielle Vortragsrunden waren den Philippinen, Burma und der Umweltarchäologie gewidmet. Insgesamt wurden 166 Vorträge gehalten. Im Einzelnen informiert die oben genannte Webseite über die Themen der Panel und Vorträge. Ausgewählte Vorträge der Tagung werden in zwei Bänden mit der National University of Singapore (NUS Press) veröffentlicht. Der Tagungsband wird voraussichtlich in 2012 erscheinen und einen exzellenten Überblick über die Forschungssituation in dieser Region bieten.

Aus diesem Grund können wir uns an dieser Stelle darauf beschränken, einige besonders auffällige Trends und regionaltypische Probleme zu benennen, die bei dieser Archäologie-Tagung deutlich wurden. Zunächst war der Eindruck zu gewinnen, dass bei der Berliner Tagung die archäologische Forschung gegenüber der Kunstgeschichte, Philologie etc. eine größere Rolle spielte als auf früheren Tagungen. Von 166 Vorträgen kann man 91 der Kategorie der archäologischen Berichte vom klassischen Grabungsreport über ›Laborbefunde‹ analysierter Materialgruppen bis zu überregionalen Studien zuordnen. 47 Beiträge waren der Geschichte, Philologie und Ethnographie gewidmet und 28 der Kunst- oder Architekturgeschichte.

Als zweiter Schwerpunkt ist erwähnenswert, dass naturwissenschaftliche Methoden in den letzten Jahren viel Überraschendes zu den großräumigen kulturellen Verbindungen der frühen metallzeitlichen Epochen beigetragen haben. Das betrifft beispielsweise die Herkunft und Ausbreitung von Glasrezepturen, deren Diskussion das Panel »Pre-historic maritime exchange: Cultural hybridisations between the Bay of Bengal and the South China Sea« besonders prägten, oder den Ursprung von Bronzen anhand der Bleiisotopen-Analyse, diskutiert im Panel »Art and Exchange of the Metal Age«. Was für Europa zunehmend flächendeckend vorliegt, ist in Südostasien an einzelne ›Leuchtturm-Projekte‹ gebunden, die oft hunderte von Kilometer voneinander entfernt liegen. Die Interpretationsspielräume sind dadurch viel breiter und eröffnen spannende Diskussionen.

In diesem Zusammenhang ist ein weiterer Aspekt auffällig. Vorgeschichte ist ein Zusammenspiel von Fakten und deren Interpretation. Die Verbreitung archäologischer Funde liefert selten so klare Hinweise, dass monokausale Erklärungen dafür in Frage kommen, zumal Verbreitungskarten von Objekten in dieser Region nach wie vor ein sehr selten eingesetztes Instrument der Beweisführung sind. Um das an einem besonders prominenten Beispiel, dem Flaggschiff aller Artefakte der Südostasien-Archäologie zu illustrieren: Die Ausbreitung der Bronzetrommeln vom Heger-I-Typ vor rund 2000 Jahren vom nordvietnamesisch-südchinesischen Raum über weite Gebiete Südostasiens wurde auf der Grundlage unvollständiger Teilkarten jahrzehntelang mit Handel interpretiert, weil die Trommeln angeblich nahe großer Handelsrouten entdeckt worden

wären. Tatsächlich fanden sich diese Symbole der Nan-Yue-Oberschicht auch an Ufern großer Flüsse, die aber ebenso Verkehrsrouten für jedermann waren, sie fanden sich aber auch in vielen ›Rückzugsgebieten‹ und sie fehlen auffälligerweise an gut untersuchten Plätzen entlang der Küste, an deren Bedeutung für die frühe Handelsschifffahrt kein Zweifel besteht.

Zu den fachinternen Erklärungsmodellen kommen solche aus Nachbarwissenschaften, beispielsweise aus der historischen Sprachwissenschaft, deren Argumentationskette im Detail oftmals viel zu wenig hinterfragt wird. Beides, fachliche Fehlinterpretation und ›Anleihen‹, können durch wiederholtes Zitieren eine so starke Akzeptanz gewinnen, dass man sich verwundert die Augen reibt, wenn das Ganze unvoreingenommen unter die Lupe genommen wird. In dieser Hinsicht war das Panel ›The spread of neolithic cultures and field agriculture‹ mit den Leitern Nigel Chang/Ian Glover besonders aufschlussreich, wo schon die Vortragsthemen ›Is the neolithic spread in island Southeast Asia really as confusing as the archaeologists make it seem?‹ (Matthew Spriggs) und ›Almost everything you believed about Austronesian isn't true‹ (Roger Marsh Blench) verraten, dass eine kritische Betrachtungsweise auch bei scheinbar etablierten archäologischen Modellen und Paradigmen angebracht ist.

Die Chronologie dieser Region basiert mittlerweile auf einer wachsenden Anzahl an Radiokarbondaten, wenngleich dieses Datennetz noch immer große Lücken in Raum und Zeit aufweist. Erinnerung sei an die Diskussionen Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahre über extrem frühe Radiokarbondaten von Proben aus unklarem Kontext zum Beginn der Bronzemetallurgie im 4. Jt. v. Chr. von Non Nok Tha oder von überinterpretierten TL-Daten früher Keramik von Ban Chiang (H. H. E. Loofs, Zum Beginn der Metallurgie in Indochina. BAVA 1, 1979, 159–165). Heute sprechen die Funde für eine relativ späte Chronologie auch in weiten Teilen des Festlandes Südasiens mit einem Übergang zu einer Jagd und Fischfang ergänzenden Landwirtschaft (Reis, Schwein, Hund) um 2000 v. Chr. (u. a. Vorträge von Carmen Sarjeant: ›Defining the Neolithic of southern Vietnam‹ und Jean-Pierre Pautreau/Christophe Maitay/Emma Rambault/A Toledo i Mur/Aung Aung Kyaw/S. Renou: ›A Neolithic settlement in the Samon valley: Ywa Gon Gyi, Thazi township, Mandalay division, Myanmar‹), zur Bronzezeit spätestens um 1000 v. Chr. (Vorträge von Charles F. W. Higham/Thomas F. G. Higham: ›Dating the Bronze Age at Ban Chiang: A dilemma resolved‹ oder Fiorella Rispoli/Roberto Ciarla/Vincent C. Pigott: ›Revising the prehistoric cultural sequence for the greater Lopburi region, Central Thailand: An update‹), einem Aufkommen des Eisens um 400 v. Chr., von Glas um 200 v. Chr., von Gold, Silber, Karneol und anderen Schmucksteinen um das Ende des 2. Jh. v. Chr.

Bekanntlich bereiten tropische Böden durch schnelle Zersetzung organischer Bestandteile, intensive Verwitterung und Auswaschung besondere Probleme bei der Verifizierung von Kulturschichten und Gruben. Hinzu kommt, dass Ausgrabungen oft unter Zeitdruck mit mangelnder Ausrüstung und ungeschulten Helfern durchgeführt werden. Nach wie vor muss daher mehr als in anderen Regionen bei Komplexen mit ›überraschenden‹ Daten nachgefragt werden, was für Material eigentlich bestimmt wurde, woher die datierte Probe konkret stammte und ob der Kontext zwischen Datum und Ereignis/Fund wirklich eindeutig ist.

Dazu kommt, dass die archäologischen Funde überwiegend unter extrem beengten und klimatisch ungünstigen Bedingungen gelagert werden müssen, der wiederholte Zugang der Ausgräber zu ihren Funden nicht immer gesichert und die Ausfuhr von Objekten für Analysen außerhalb der Gastgeberländer sehr begrenzt ist. So war es eine ausgesprochen glückliche Situation, dass für Unternehmungen in Kambodscha vor einigen Jahren am Memot-Centre in Phnom Penh ein Metallrestaurierungslabor mit deutschen Finanzierungshilfen geschaffen werden konnte und zwei Kambodschaner am Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz eine Ausbildung erhielten. Schon nach wenigen Jahren erweist sich der Erfolg beispielsweise darin, dass eine völlig neue Formenwelt an Eisenobjekten erkennbar wird.

Die Archäologie des festländischen Südostasiens war früher in weiten Teilen stark französischsprachig ausgerichtet. Heute ist Südostasien insgesamt ein englischsprachiger Forschungsraum. Bei internationalen Anlässen ist eine solche *Lingua Franca* sinnvoll und unvermeidlich. Kritisch wird es in der bi-nationalen Zusammenarbeit, wenn ›Gastforscher‹ nur noch die englischsprachigen Publikationen – meist anderer Ausländer – über ihr jeweiliges Arbeitsland zur Kenntnis nehmen und die einheimische Forschung aus Kosten- oder Sprachgründen den oft zu dünn über das Land gestreuten ›Fremdpublikationen‹ nicht zu folgen vermag. In manchen Ländern ist dies mangels eigener Publikationstradition noch möglich (Laos oder Kambodscha). In anderen Ländern (z. B. Vietnam oder Indonesien) führt diese zweigleisige Entwicklung zu eingengten Interpretationen, die um ein bis zwei Jahrzehnte hinter dem tatsächlichen Materialfundus zurückliegen. Mit verursacht wird dies auch durch Verlage, die in den südostasiatischen Lesern nicht unbedingt die absatzfördernden Kunden kostenintensiver Printwerke sehen und daher jede Druckzeile in einer Zweitsprache für Vergeudung von Druckerschwärze halten.

Bleibt abschließend festzustellen, dass die nächste Konferenz zur Südostasien-Archäologie in Europa vom 18.–21. September 2012 in Dublin stattfinden wird und für nähere Informationen und Anmeldung die Webseite <http://www.ucd.ie/archaeology/euraseaa14/> zur Verfügung steht.

Andreas Reinecke

Kommission für Archäologie Außereuropäischer Kulturen, des Deutschen Archäologischen Instituts, Dürenstraße 35-37, D-53173 Bonn, Germany
reinecke@kaak.dainst.de